

Histörchen

Fundstücke aus dem Zentralen Uni-Archiv

Geschichte besteht nicht zuletzt aus Geschichten, da macht die Historie der Universität keine Ausnahme. Mit dieser Kolumne in der Universitätszeitung „Bremer Uni-Schlüssel“ (BUS) möchte das Uni-Archiv zum Mosaik der Geschichte der Bremer Hochschule beitragen.

Das Ungeheuer vom Kuhgraben



Eigentlich bevorzugt der Krake das offene Meer, an dessen Gestade nur der gemeine Binnenländer ja die Stadt Bremen vermutet. Sei es aus geographischer Unkenntnis oder der assoziativen Nähe der Begriffe Tintenfisch und Universität in der Prael-PC-Epoche, dieses Tier machte in der Gründungsphase unserer Hochschule eine kurze, aber heftige Karriere. „Der Rote Riesenkrake“ Universität, peitschenschwingend wie Kraken so sind, habe alle im Griff, verkündete die örtliche Christenunion im Frühherbst 1971 auf großformatigen Anzeigen in der Lokalpresse, als die vorgezogenen Neuwahlen zur Bremer Bürgerschaft anstanden, da die FDP die Koalition mit der SPD wegen der Berufung des freundlichen

Prof. Wilfried Gottschalch in die Startmannschaft der Uni verlassen hatte. Auch wenn den Wahlkampfstrategen der CDU eine geniale Vorwegnahme werbemäßiger Megatrends zu bescheinigen ist – immerhin kam Hollywood erst mehr als 10 Jahre später auf Ideen wie den weißen Hai, von den Dinos ganz zu schweigen –, so mußte eine Besichtigung der vermeintlichen Brutstätte dieses gewaltigen Untiers doch Zweifel an der Seriosität dieser Mitteilung wecken.



Ausschnitt der Wahlanzeige der CDU in Bremer Nachrichten und WESER-Kurier vom 4.10.1971

Die drei Schächtelchen – heute wie damals als GW 1 bekannt -, dazu die Hälfte des NW 1 – Ensembles und eine malerische Baubude vermittelten nicht den Eindruck einer Krakenbehausung überdimensionalen Ausmaßes. Eher hätte man dort, mußten es denn schon wilde Tiere sein, die Heimstätte eines Wespenschwarms vermuten können. Das sahen wohl auch die meisten Bremer genau so, denn die SPD errang einen formidablen Wahlsieg, und der Einzug der CDU in den Senat verzögerte sich um ein Vierteljahrhundert. Der Rote Riesenkrake aber hat sich seitdem getrollt.

Till Schelz-Brandenburg